

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 40 (1961)
Heft: 2

Buchbesprechung: Literatur

Autor: Egli, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

WOHIN GEHT AFRIKA?

Adolph Kummernuß, Präsident der Internationale des Öffentlichen Dienstes, sucht, nach einer ausgedehnten Studienreise durch Afrika, diese Frage zu beantworten.

Seine guten Beziehungen zu den afrikanischen Gewerkschaften gestatten ihm einen tiefen Einblick in diesen Kontinent, der in volle Gärung gekommen ist. Es ist aber auch ein Erdteil, in dem Mittelalter, Neuzeit und Atomzeitalter um den neuen Weg ringen, ein Kontinent des widersprüchlichen Geschehens. Während der Zwergneger – nach O. Spletts Werk «Afrika und die Welt» – noch in den Urwäldern Zentralafrikas das Okapi mit Giftpfeilen jagt und der Wanderarbeiter mit dem Flugzeug zum Arbeitsplatz geflogen wird, zieht der Urnomade mit dem Kamel durch Steppen und Savannen. Neben der modernen Anlage zur Verflüssigung der Kohle steht das Beduinenzelt.

Obschon die Befreiung Afrikas, getragen von einheimischen Intellektuellen, und geformt von den verschiedenen Nationalbewegungen, schon seit längerer Zeit am Werke war (Nordafrika), wurde die Stimme Afrikas in der Konferenz von Accra im Dezember 1958 erstmals für die ganze Welt vernehmbar. 62 afrikanische Organisationen vertraten 200 Millionen Afrikaner. Tom Mboya, Generalsekretär des Gewerkschaftsverbandes von Kenia, schloß jene Konferenz mit den Worten: «Das Signal ist gegeben, wir sind auf dem Marsche zur Freiheit. Accra hat gezeigt, daß die Afrikaner gewillt sind, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Wenn sich hinter der in Accra zum ersten Male in der Geschichte des dunklen Kontinents bekundeten afrikanischen Front der Einmütigkeit althergebrachte Spannungen zeigten, so vermögen sie doch nicht mehr, die einhellige Solidarität der afrikanischen gegenüber der europäischen Welt zu sprengen. Wenn vieles in Accra Ausgesprochene auch vorläufig noch Traum und Zukunftsmusik bleiben dürfte, so sollte man nicht vergessen – zumal die Welt täglich dessen belehrt wird –, daß Ideen sich wie Wildfeuer verbreiten können.»

Der Spiegel, den Kummernuß Europa entgegenhält, zeigt kein erfreuliches, aber ein wahres Bild. Ist es wirklich abwegig, wenn der Großteil der Afrikaner die Worte: «Europa – Kapitalismus – Unterdrückung» in einen einzigen Begriff zusammenfaßt? So schreibt der Autor von einem Erlebnis im Hafen von Lagos, wo Afrikaner mit einem Rohrkorb auf den Grund des Wassers tauchten, um Sand an die Oberfläche zu befördern: «Auf meine Frage, warum das Hafenbecken durch Menschen und nicht maschinell ausgebaggert würde, erhielt ich die unerwartete Antwort: Das Baggern durch Menschen sei sehr viel billiger als mit Baggermaschinen. Auf meine Frage, wie alt denn diese ‚Sklaven‘ würden, mußte ich die lakonische Antwort entgegennehmen: Mit dreißig Jahren sind sie hin!»

Der Verfasser tritt der europäischen Auffassung von der Trägheit der Afrikaner scharf entgegen. «Seine Unterernährung, sein durch Infektionskrankheiten geschwächter körperlicher Zustand, im Verein mit dem zermürbenden Klima, gestattet ihm einfach nicht einen in gemäßigten Zonen üblichen Arbeitsrhythmus.» Er stellt einige konkrete Fragen: «Wer trägt die Lasten im tropischen Urwald? Wer geht in die Bauxitgruben und Erzminen, inmitten der grünen Hölle Westafrikas? Wer sind die Docker in den afrikanischen Hafenstädten, unter deren Gluthimmel schon das Gehen zur Qual werden kann? Sind es Europäer oder Afrikaner?»

Durch die beginnende Industrialisierung, das Anwachsen und die Neugründung von Städten, wo das sich bildende Proletariat in erbärmlichen Behausungen wohnt, wird die alte Ordnung der Stämme aufgelöst und eine *neue Gesellschaftsordnung* entsteht. Da der Afrikaner an Stammesbildung gewohnt ist, so ist Kummernuß der Meinung, daß die Entwicklung eher in der Richtung zum Kollektiv als zu einer Individualordnung

geht. «Wir stehen vor dem faszinierenden Bild des Entstehens und Werdens einer gesellschaftlichen Ordnung, die, wenn sie nicht bewußt und willentlich von außen gestört wird, vom Kommunismus ebenso verschieden sein dürfte wie vom Kapitalismus. Sie wird vielleicht die Form eines Sozialismus haben, der dem Individuum mehr Entfaltungsmöglichkeiten bietet als ein Kapitalismus mit relativ wenigen Großnutznießern.»

Daß der Kommunismus, der zum mindesten in Afrika nicht mit einem Bleigewicht vergangener kolonialer Ausbeutung belastet ist, dem Westen gegenüber im Vorteil ist, ist verständlich.

Je mehr wir uns aber in das Werk von Kummernuß vertiefen, um so augenfälliger zeigt es uns, wie hier ein Mensch versucht, den Nöten und Problemen der schwarzen Menschenbrüder gerecht zu werden. Er als international denkender Gewerkschafter schämt sich, «daß es Arbeitnehmer-Interessenverbände von Europäern gibt, die sich Gewerkschafter nennen und im Afrikaner den Menschen minderer Güte sehen». Noch hält der Verfasser die Möglichkeit als gegeben, daß sich Afrika weder dem kapitalistischen Westen noch dem kommunistischen Osten anschließt, sondern seinen eigenen Weg gehen wird.

Es ist auch für den Autor klar, daß Afrika auf fremde finanzielle Hilfe angewiesen ist. Afrika aber erträgt es nicht länger, daß an diese Hilfe politische Bedingungen verknüpft werden. Die Geschichte wird zeigen, inwieweit der Westen die Zeichen der Zeit verstanden hat.

Wenn aber verschiedene Zeitgenossen fragen, ob denn die Afrikaner reif seien zur Selbstverwaltung, so wollen wir schlicht daran erinnern, daß wir in der Schweiz auch einmal einen «alten Zürichkrieg» und einen «Sonderbundskrieg» hatten! Die beste und bündigste Antwort aber gibt im Vorwort dieses Buches Tom Mboya, Generalsekretär des Gewerkschaftsbundes von Kenia. Er schreibt: «Wohin wird sich Afrika wenden, wenn die Selbständigkeit erreicht ist? Nach Osten oder nach Westen? Das ist eine Frage, die zwangsläufig diejenigen bewegt, die sich ausschließlich mit Fragen der Macht des Ostens und Westens und mit dem ideologischen Kampf beschäftigen. Die meisten afrikanischen Nationen haben sich für eine Politik *positiver* Neutralität entschieden. Afrika hat seine eigenen Probleme und kann sich eine Beteiligung an einem negativen Kampf nicht leisten. Es möchte sich ein eigenes Gesicht prägen und seine Rechte sicherstellen; es ist bereit, hiefür dem eigenen Erdteil und der Menschheit gegenüber die Verantwortung und die ihm zukommenden Pflichten zu übernehmen. Es gibt zu vieles, das dem Anspruch der sogenannten freien Welt, Freiheit und Demokratie zu vertreten, entgegensteht. In der freien Welt existieren, was die Frage der Menschenrechte, der Rassenbeziehungen und des Kolonialismus anbelangt, allzu viele Kompromisse und von Zweckmäßigkeit diktierte Notlösungen, als daß sie für die Sache der Freiheit wirksam eintreten könnte.»

Die Aufgaben des afrikanischen Volkes lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Herbeiführung der Freiheit und Unabhängigkeit.
2. Festigung dieser Freiheit und Unabhängigkeit.
3. Schaffung einer Einheit und Gemeinschaft unter den freien afrikanischen Staaten.
4. Wirtschaftlicher und sozialer Aufbau Afrikas.

Dieser großen vierfachen Aufgabe muß das afrikanische Volk seine Tatkraft widmen, bis dann ein neues, stolzes, freies Afrika in der Lage sein wird, konstruktiv und gleichberechtigt an den großen Unternehmen, die der Menschheit bevorstehen, mitzuwirken.

Mögen sich auch alle Ewiggestrigen gegen eine solche Entwicklung wenden, so werden doch die guten Kräfte vorwärtsstoßen, bis über dem Dunkel *aller* Völker die Sonne aufgeht!

Werner Egli

Adolph Kummernuß: *Wohin geht Afrika?* Europäische Verlagsanstalt.

